

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1787

VD18 90843223

Fünf u. zwanzigste Tagreise.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

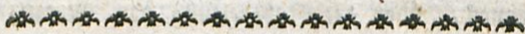
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214460

geschlafen haben, wenn wir nicht zum Ausbruch bey frühem Morgen geweckt worden wären. Ein sattigendes Frühstück that uns diesmal vorzüglich gute Dienste. Denn ungeachtet wir noch eine halbe Stunde bis zur Goldmühle fuhren: so hatten wir doch noch so ermüdende Gänge zu thun, daß wir es mit leerem Magen unmöglich hätten aushalten können. Die Folge wird es lehren.



Fünf u. zwanzigste Tagreise.

Bei der Goldmühle, die ihren Namen von dem benachbarten Goldbergwerk hat, stiegen wir aus. Unsere Röcke ließen wir tragen, und zogen dafür dicke Hinterleder, Grubenküttel und Bergmannsmützen an, unter denen noch die Ohren gegen die eindringende Feuchtigkeith durch eine leinene Unterhaube gesichert wurden, an deren längeren, auf beyden Seiten herabhängenden

den Flügeln sich der Vergofficier von den übrigen unterscheidet. Wir wurden dadurch so verstelllet, daß wir kaum zu erkennen waren. Jeder trieb mit der Kleidung des andern Scherz, und wußte sie mit lächerlichen Dingen zu vergleichen; wir hätten alle vor Lachen zerplazen mögen, so komisch und fremd stand uns die schmutzige Knappenkleidung. So giengen wir über den weissen Mayn, der hier die Goldmühle, und nicht weit davon eine Drathmühle treibt, gegen Morgen, neben einem blumigten Wiesenthal, hinauf zum Goldbergwerk. Die Berge sind hier noch höher und steiler, als zu Goldkronach. Sie lagen wie ungeheure aufgeschwellte Kissen, in Gestalt der Dachziegelmuschel und in schönen Abwechselungen vor uns. Bald siehet man einen engen abhängigen Wiesengrund, bald einen halb bewohnten und gebauten, halb wüsten und mit Laubholz bewachsenen Bergrücken; nun wieder ein Thal, das links dicht mit Laubholz und Brombeerstauben bewachsen, überall mit

mit faulendem Laub und spitzigen Felsen bedeckt, und so steil und hoch ist, daß man auf der Höhe den Mayn hie und da wie ein glänzendes schmales Band erblickt; rechts aber auf sanfteren Anhöhen mit einzelnen Mayerhöfen, Feldern, Wiesen und Gärten ungemein lieblich abwechselte. Auf einer andern Seite zieht sich ein Fuhrweg über einen fürchterlichen Abgrund und durch schöne Fluren hinauf in den Fichtelwald, nach Weissenstadt. Er war sonst sehr frequent, wird aber jetzt selten mehr befahren, weil die längere Strasse über Berneck und Gefrees sicherer, ebener und leutseliger ist. Ich bin nicht im Stande, die wilden Schönheiten dieser Gegend zu beschreiben. Sie gleicht meinem Vaterlande der Schweiz. Man muß in Gebürgen geboren und erzogen seyn, wenn man das Vergnügen in gleichem Grade mitgentessen will, welches ich bey dem Wiedersehen bis in die Wolken aufgethürmter, und zwar so fruchtbarer Berge hatte. Als wir eine Viertelstunde

gegan-

gegangen waren, kamen wir zwischen den
 Resten alter Schächte, die alle in dem
 Hauptstollen zusammen liefen, und zwi-
 schen neuen Bergwerken, worinnen Antimo-
 nium gegraben wird, zu einem verschlosse-
 nen Loch, das einer Felsenkellerthür gleicht.
 Nun erst abgefühlt, und dann die Lichter
 angezündet! rief der Berghauptmann. Hier
 ist die Einfahrt in den Stollen der alten
 Gold- und Fürstenzeche. Das man mir
 nachrufe, wenn ich rufe, daß keiner aus-
 lösche, sonst möchten wir uns verlieren!
 Man hüte sich fleißig, damit man sich
 nicht an den Kopf stoße, und sehr sorg-
 fältig auf den schmalen Weg; sonst möchte
 einer oder der andere in das Wasser fal-
 len, oder sonst ein Unglück haben! Nun
 Glückauf! Bey diesen Vorsichtsmaßre-
 geln pochte manchem unter uns das Herz;
 aber sie waren nöthig und dienlich. Ein
 ebener aber finsterner, langer und sehr
 feuchter Stollen, der verschiedene Neben-
 gänge hat, die alle zu einer tiefen
 Schacht führen. Er ist fast ganz durch
 Felsen

Felsen gehauen, was für unsägliche Mühe und Arbeit muß er gekostet haben! Kommt ja eine Strecke, die aus Erde besteht, so sind starke Balken vorgestemmet. Den Einsurz der Höle hat man also nicht zu fürchten, aber desto leichter kann man ein Bein brechen, oder sich auf eine andere Art beschädigen, wenn man nicht recht vorsichtig ist. Denn man geht nur auf schmalen Brettern, die auf Querbalken liegen, damit das Wasser, welches in großen Tropfen überall aus dem Gebürge schwitzt, und quillt, unter ihnen ablaufen kann. Der alte Stollen ist so eng, daß wir uns mit Mühe durchdrängten, und, was das unangenehmste ist, so niedrig, daß wir gar nicht aufrecht gehen konnten. Immer mußten wir mit stark vorgeschobenen Knien, mit vorgebogenem Leib und eingezogenem Kopfe dem Führer nachhelfen, um nicht an dem Gewölbe und den ungleichen Balken anzustossen. Wie wehe diese Lage thut, kann nur der sich vorstellen, der es gefühlt

fühlt hat. Wir alle klagten über große
 Müdigkeit, und die Knappen lachten;
 denn aus langer Gewohnheit fühlten sie
 auch diese Schmerzen nicht mehr. Wir
 waren herzlich froh, wenn wir in einen
 neuen Bau, der viel weiter und höher
 ist, gekommen waren, weil wir uns dann
 aufrichteten und ein wenig ausruhen konn-
 ten. In einigen Strecken mußten wir
 fast auf allen vieren kriechen. Ich war
 etliche Mal in das Wasser gefallen, und
 hatte so mit dem Kopfe angestossen, daß
 mir schwindelicht wurde. Endlich kamen
 wir in den neuesten Stollen. Weiter im
 finstern Grunde hallte dumpf das Eisen
 eines in Felsen arbeitenden Knappen.
 Nun erblickten wir ein schwachschimmerndes
 Licht, das auf den Boden wie ein
 kleines Irrlicht sich hin und her bewegte.
 Bald erkannten wir einen Knaben, der
 ein Licht auf seiner Mütze hatte, die
 Felsenbrocken in einen Karm faßte, und
 ihn hinauf zum Schacht führte. Wir
 stiegen über den Haufen abgehaunener Fel-
 sen.

senbrocken hin, und waren am Ende des Stollen, wo ein Mann arbeitete, der mit freudiger Mine dem Berghauptmann ankündigte, und zeigte, daß sich hier der der Felsen spalte. Denn solche Scheidungen sollen gemeiniglich Vorboten von Erz seyn. Der Stein hat zwar schon Spuren von Golberz; aber er ist noch lange nicht so reichhaltig, daß er verdiente, geschmolzen zu werden. Hier versuchten wir es selbst, Felsenstücke abzuhaueu, aber wir hatten weder Geschicklichkeit, noch Kräfte genug, dem Felsen etwas beträchtliches abzugewinnen. Wahrscheinlich eine saure und ungesunde Arbeit! Es wird Tag und Nacht gearbeitet, und dreymal abgelöst, und doch kann man in einem Tag nur $\frac{1}{4}$ Klafter lang haueu. Dem Knappen wurde Vorsichtigkeit und Fleiß empfohlen und reicher Seegen angewünscht, wir fkehrten um, und durchwanderten auf die nemliche Art einen zweyten Stollen, wo auch weiter gebrochen wird, und dann klimmten wir noch einen

einen kleinen Schacht hinauf, um in den dritten Stollen zu kommen. Hier wandelte uns Furcht an. Die Knie zitterten uns, als wir die schmutzige und schlüpfrige Leiter ohne Gefahr erstiegen hatten. Auch durch diesen höhern Stollen waren wir ohne besondere Vorfälle gekrochen, ausgenommen, daß bisweilen einer schrie: mein Kopf! ein anderer: ich habe ausgelöscht. Am Ende desselben ist der Schacht, durch den die Knappen aus- und einfahren. Er hat 24 Klafter in der Tiefe. Seine oberste Oeffnung schien uns nur die Größe eines Würfels zu haben. Da hätten wir zwar in kurzer Zeit wieder in die freye Luft hinauskommen können. Der kleine Bube kletterte mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit, wie eine Kaze hinauf, und wir geriethen in Versuchung, ihm nachzufolgen. Allein da unsere Beine ohnehin schon angestrengt, und wir nicht gewohnt waren, so lange Leitern hinauf zu klimmen: so wollten wir lieber den kleinen Schacht wieder hinabsteigen, und

einen unbedeutenden Fall der Möglichkeit eines gewissen Todes vorziehen. Wir erreichten ohne Schaden einen neuen Stollen in der Tiefe. Hier machte eine Quelle, die an der Seite des Felsengesäßes hereinstürzte, ein entsetzlich Geräusche. Ich betrachtete sie mit Verwunderung, und fand bestätigt, was man mich von dem verschiedenen Ursprung der Quellen gelehrt hatte. Ich wollte versuchen, ob auch ein anderer Ton ein Echo gäbe, und pfiff: unwillig gebot mir aber der Bergmann, dies nicht mehr zu thun; der Berggeist litte es nicht. Uebermalt ein Aberglaube, der auch diesen guten Leuten noch anhängt. Als wir wieder in freyer Luft waren, fühlten wir eine drückende Hitze; ein Beweis, wie kühl es in dem Stollen ist. Dagegen soll es im Winter unter der Erde, wie in den Kellern, desto wärmer seyn. Nun sahen wir erst, wie nützlich uns die Bergkleidung war. Stiefel und Beinkleider waren voll Schmutz, der Küttel war feucht und

und die Farbe der Mäße fast unkenntlich geworden. Unsere Gesichter waren bleich, und von dem Schachtsteigen hie und da mit Erde beschmuzt. Wir lachten einander aus, zogen unsere von der Sonne gewärmten Ueberröcke an, die uns recht wohl thaten, und stiegen noch zur Hütte hinauf, um den Schacht von oben zu betrachten, und von den Stufen einige für uns auszulösen. Hier trafen wir eine Menge Bergleute an. Sie hatten eben Ruhestunde und aßen ihr trockenes Brod. Die armen Leute sahen alle todtenblaß aus. Man versicherte uns auch, es wäre ein seltenes Beyspiel, wenn einer das sechzigste Jahr erreichte. Der Schacht ist wenigstens noch einmal so groß, als ein Arzberger, und hat dieses Besondere, daß die Einfarth, dem großen Schacht zur Seite, wieder einen zweiten kleinen Schacht ausmacht, der zwar so breit, wie jener, aber nicht halb so lang ist, und verschiedene Ruheplätze hat, damit die Steiger ausruhen können.

Beide haben nur eine Oeffnung, sind aber durch vorgestemmte Hölzer getrennet, damit den Ein- und Ausfahrenden die schwankenden Rübel, die in dem größern Schacht immer auf und nieder gehen, nicht hinderlich werden. Die Bergnapenfamilien haben zwar viele Vorrechte, in diesem Augenblick aber, da ich nur an die erschreckliche Masse von Felsen, unter dem wir anderthalb Stunden herumwanderten, an die Gefahren des einstürzenden Erdbreichs, an ihr trockenes Brod und an ihre blasse Farbe dachte, konnte ich sie nicht für so glücklich halten, als andere, die die Oberfläche der Erde zu einer fruchtbaren Mutter nahrhafter und erquickender Gewächse machen. Wir eilten nun wieder nach Beireuth zurück, um einem Kinderball, zu dem wir eingeladen waren, beizuwohnen. Ungeachtet wir zum Theil todmüd waren, so freuten wir uns doch auf Ergößungen des Tanzes und neuer Bekanntschaften. Wie wir aber hörten, daß er auf eine andere Zeit ver-